

KULTUR IN KÜRZE

„Bericht zur Sprache der Nation“ geplant

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung will künftig alle zwei Jahre einen „Bericht zur Sprache der Nation“ vorlegen. Das kündigte Akademie-Präsident Klaus Reichert an. „Wir wollen dokumentieren, wie es wirklich um die deutsche Sprache bestellt ist“, sagte der 71-Jährige. „Hier gibt es einen Wildwuchs von Meinungen.“ Dazu gehöre die These, dass höchstkompliziert geschrieben werde, die gesprochene Sprache aber immer mehr verkomme. Ein erster Bericht könnte 2010 oder 2011 vorliegen. – dpa

Finissage im Skulpturengarten

Heute endet die fünfte Saison im Skulpturengarten Sonnenwald in Grattersdorf (Lkr. Deggendorf). Um 19.30 Uhr werden Jury- und Publikumspreis vergeben, die mit 3000 Euro dotiert sind. – pnp

Graböffnung: Wird Rätsel um Lorca gelöst?

Gestern hat in der Talschlucht von Vznar bei Granada die Öffnung eines Massengrabs von Opfern des Bürgerkriegs begonnen, in dem auch der Dichter Federico García Lorca begraben sein soll. Dessen Familie hatte sich stets gegen eine Exhumierung ausgesprochen, damit die Gegend nicht „entweiht“ werde. – dpa

Marlene Reidel mit Kulturpreis geehrt

Auf Gut Immling in Bad Endorf ist gestern Abend der „Kulturpreis Bayern“ von E.ON vergeben worden. Preisträger sind die Landshuter Kinderbuchautorin Marlene Reidel, das Fränkische Theater Schloss Maßbach, der Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, Jonathan Nott, die Architekten Brückner & Brückner, der Künstler Peter Engel, die Harfenistin Evelyn Huber und die A-cappella-Band Viva Voce. – pnp

Idyllen und Karikaturen

Carl Spitzweg im Schlossmuseum von Murnau



Detailverliebte Impressionen: „Frauenbad in Dieppe II“ von Carl Spitzweg, 1857, Öl auf Leinwand, Privatbesitz. – F.: Schlossmuseum

Während im idyllisch gelegenen ehemaligen Landhaus der Malerin Gabriele Münter in Murnau des 100. Jahrestages des ersten Sommeraufenthaltes von Wassily Kandinsky gedacht wird, geht das Schlossmuseum in diesem oberbayerischen Marktflöckchen oberhalb des Staffelsees derzeit noch ein paar Jahrzehnte weiter zurück.

Denn „das Land vor dem Gebirg“ hat nicht nur die Künstler des „Blauen Reiter“ wie Kandinsky, Alexej von Jawlensky und Franz Marc fasziniert und zu Ikonen der modernen Kunst inspiriert, sondern vor ihnen waren bereits zahlreiche Maler der „Münchener Schule“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von dieser Landschaft begeistert. Carl Spitzweg (1808–1885) war einer von ihnen, der zwischen 1853 und 1855 viele Motive zwischen der Zugspitze und dem Pfaffenwinkel mit all den Naturschönheiten samt Klöstern und Barockkirchen in seinen Skizzenbüchern verewigt und meist auf die Deckel von Zigarrenkistchen gezeichnet hat.

„Vor und hinter den Kulissen“ heißt diese Ausstellung mit rund 50 Gemälden und 80 Zeichnungen von Carl Spitzweg, die größtenteils aus Privatbesitz stammen und bisher kaum zu sehen waren: Neben den Titel gebenden Blicken in die Welt des Theaters gibt's hier viele

hübsche Landschaftsdarstellungen und herrlich detailverliebte Impressionen von verschliffenen Seeufern und überwucherten Friedhofsmauern, von Fassaden behäbiger Bürgerhäuser und verwinkelten Hinterhöfen zu sehen: Spitzwegs keineswegs romantischer, sondern realistischer Blick auf Feld, Wald und Flur, auf Menschen und Bauwerke. Dazu höchst stimmungsvolle Genrebilder mit bisweilen reichlich Personenstaffage.

Doch auch hinter die Kulissen der reinen Darstellung von Mensch und Natur schaute Spitzweg ganz intensiv: Nicht nur sympathische Sonderlinge und skurrile Biedermeiergestalten, die in beschaulicher Landschaft lustwandeln, hat der Apotheker und Malerdidakt mit seinem Zeichenstift und in Öl festgehalten, sondern auch köstliche Karikaturen von pausbäckigen Klerikern und verschrobene Professoren, von selbstgefälligen Künstlerkollegen und turtelnden Liebespaaren: Ein liebevoll-sarkastischer Blick auf die kleinen menschlichen Schwächen hinter der Fassade der Gutbürgerlichkeit. Hannes S. Macher

Bis 8. November, Schlossmuseum Murnau, Di.–So. 10 bis 17 Uhr. Der Katalog kostet 25 Euro. CD mit Gedichten Spitzwegs 15 Euro.

Sopranistin Susanne Braunsteffer aus dem Landkreis Deggendorf wird in die Akademie des Opernhauses aufgenommen

Es hätte nicht viel gefehlt und sie würde heute Erstklässler das Abc lehren. Doch statt im Klassenzimmer steht sie jetzt auf der Opernbühne. Und nicht auf irgendeiner. Die Sopranistin Susanne Braunsteffer aus Grattersdorf im Landkreis Deggendorf hat den Sprung in die Nachwuchs-Akademie der weltberühmten Mailänder Scala geschafft. Ab November wird die junge Sängerin aus Niederbayern im Mailänder Opernhimmel nach den Sternen greifen. „An der Scala zu singen war schon immer mein größter Traum“, sagt die 30-Jährige überglücklich.

Nur zwei Soprane wurden auserkoren

„Maria Callas.“ Susanne Braunsteffers Augen leuchten, wenn sie ihr größtes Vorbild nennt. Die Opern-Diva war an der Scala so gut wie zu Hause – Braunsteffer wird es zumindest für die nächsten zwei Jahre auch sein. Hunderte junge Opernsänger aus der ganzen Welt hatten sich im Sommer für die „Accademia Teatro alla Scala“ beworben. Nur zwei Sopranistinnen nahmen die hohen künstlerischen Hürden: Marika Gulordava aus Georgien und Susanne Braunsteffer aus Grattersdorf. Nach einem Engagement am „Opéra Studio national du Rhin“ in Straßburg kann sie jetzt in Meisterkursen an der Scala-Akademie ihre Stimme weiter ausbilden und auch im großen Haus debütieren.

Sängerin zu werden, das war schon von klein auf Susanne Braunsteffers größter Wunsch. „Ich komme aus einer sehr musikalischen Familie. Musik ist eine Weltsprache, die jeder versteht und die mitten ins Herz geht. Und mein Hauptinstrument ist die Stimme. Ich habe immer schon ge-



Auf ihrer letzten Ausbildungsstation in Straßburg sang Susanne Braunsteffer (links) als Fiordiligi mit ihrer Kollegin Pauline Sabatier als Dorabella in der Mozart-Oper „Cosi fan tutte“. – Fotos: privat

sungen“, erzählt die 30-Jährige. Zunächst lernte sie Klavier, Querflöte und Gambe. Doch es war ihr Gesang, der ihr schon in den ersten Jahren am Niederalters St.-Gotthard-Gymnasium Preise bei „Jugend musiziert“ einbrachte. Familie und Lehrer förderten ihr Talent. Gesangsstunden folgten, seit elf Jahren bei Professorin Kjellaug Tesaker in Passau und Salzburg. „Sie sagt, ich sei ihr Rohdiamant, den sie begonnen hat zu schleifen. Wir beide sind die beste musikali-

sche Verbindung, die man sich denken kann.“

Nach dem Abitur im Jahr 2000 schlug Susanne Braunsteffer dennoch einen künstlerischen Umweg ein. Sie studierte an der Universität Regensburg fürs Lehramt an Grundschulen. Ein Brotberuf als Rückhalt sei ja nicht schlecht, dachte auch die Familie. Doch dann holte der Traum, Opernsängerin zu werden, sie wieder ein. Schon während des Staatsexamens im Jahr 2004 bewarb sie sich



Die Vorfreude steht Susanne Braunsteffer ins Gesicht geschrieben an ihrem letzten Tag vor dem Umzug nach Mailand.

an der Universität Mozarteum in Salzburg um einen Studienplatz im Konzertfach Gesang bei Prof. Tesaker. Es klappte auf Anhieb. Im Juni 2008 machte die Grattersdorferin, die in der Region schon viele Konzerte gab, ihren „Bachelor of Arts“ mit Auszeichnung. Noch im gleichen Jahr holte sie das „Opéra Studio national du Rhin“ nach Straßburg, Colmar und Mülhausen.

Ein Masterstudium Lied und Oratorium bei Prof. Wolfgang Holzmaier, Meisterkurse unter anderem bei Barbara Bonney, Franco Pollet, Lella Cuberli und Umberto Finazzi: Susanne Braunsteffer hat hart an ihrer Stimme und ihrer Karriere gearbeitet. Erste Meriten verdiente sie sich bei Konzerten mit dem Salzburger Bachchor oder bei Oratorienkonzerten. Sie gab in Salzburg in Mozarts „Zauberflöte“ die Pamina, in Mülhausen in Humperdincks „Hänsel und Gretel“ die Gretel und in Colmar in Mozarts „Hochzeit des Figaro“ die Gräfin Almaviva, um nur einige Partien zu nennen, in denen ihr lyrisch-dramatischer Sopran bereits ertönte.

„Auf der Bühne bin ich zu Hause“

Bei welcher Produktion sie letztlich ihr Debüt an der Scala geben wird, weiß die charmante Opernsängerin noch nicht. Dafür aber, dass sie Meisterkurse bei Weltstars wie Mirella Freni und Renato Bruson machen wird. „Ich freue mich unglaublich auf die Herausforderung. Die Musik ist mein ganzer Reichtum. Ich kann es kaum erwarten, auf der Bühne zu stehen. Da bin ich einfach zu Hause“, fiebert die Sopranistin, deren Traumrolle die Madame Butterfly ist, ihrer Zeit in Mailand entgegen. Dass daheim in Niederbayern ihr viele die Daumen drücken, weiß sie: „Meine ganze Familie, mein Freund, meine Bekannten – alle stehen hinter mir. Das gibt mir so viel Kraft.“ Renate Mandl

Der exzessive Lifestyle-Kritiker

Durchwachsene Vorstellung: Der Dortmunder Kabarettist Hubert Burghard im Passauer Scharfrichterhaus

Es ist harte Arbeit, die der Dortmunder Kabarettist Hubert Burghard am Mittwochabend im Passauer Scharfrichterhaus geboten hat: das anspruchsvolle Programm „Weltverbesserer“ vor wenigen, zurückhaltenden Zuschauern. Im Zentrum steht „Deutschland“ – jedoch kaum in politischer Hinsicht, sondern mit Blick auf die einfachen Leute, Moden, Hypes und Ressentiments. Burghard ist ein exzessiver Lifestyle-Kritiker, der für

jeden Trend sensibel scheint – und alte verknöcherte genauso schonungslos verarbeitet. Doch der Gipfel der Kommerzialisierung ist ihm zufolge noch lange nicht erreicht: Es muss ja nicht dabei bleiben, Hörsäle mit Firmenlogos zu schmücken, man könnte auch Meinungen und Fußballerbewertungen kommerzialisieren.

Was bei den Kommentatoren oder im Kabarett dabei herauskäme, fetzt er einem in aberwitzig ra-

senden Wortreihungen um die Ohren, die zur Hälfte aus Markennamen bestehen. Das erklärt zwar nicht die Welt, schafft aber durch den entstandenen kreativen Spielraum angenehme Luft. Burghards Figuren sind Schnäppchenjäger mit Geldproblemen, prolige Heimwerkertypen, nervöse Ökos und fleißige Migranten. Er stellt sie verkleidet, mit sparsamen Gesten dar, so dass man sich manchmal einen verbalen Gegenpart wünscht,

der ihre Überzeichnung auf die Spitze treibt. Wenig Resonanz erfahren auch Pointen, die auf latent ausländerfeindliche Ressentiments zurückgreifen: Warum sollten sich Chinesen durch „Rotzen“ und Mexikaner durch Hygieneprobleme bei der Bierherstellung charakterisieren lassen? Die verkürzte Perspektive von Außen lässt auch die Probleme im Inneren nur in einem unfreiwillig trüben Licht erscheinen. Frank Müller

Ein Koffer voller jüdischer Erinnerung

Israelische Sängerin Nizza Thobi stellt am 7. November in der Passauer Redoute ihre neue CD vor

Die Geige spielt melancholisch, das Piano klingt leise im Hintergrund. Nizza Thobi singt sehnsüchtig und ein bisschen wehmütig über die jüdische Vergangenheit: Wie ein Koffer, der auf der Flucht mitgenommen wird, ist das jetzt erschienene Album „Ein Koffer spricht“ vollgepackt mit Erinnerungen. Am 7. November präsentiert die 62-jährige israelisch-stämmige Sängerin ihre CD im Passauer Großen Redoutensaal. Beginn ist um 20 Uhr.

Der Koffer ist ein Leitmotiv für Nizza Thobi, die die 16 Lieder überwiegend auf Jiddisch, aber auch Hebräisch und Deutsch singt. Die Sängerin, die in Jerusalem geboren ist, kam schon in ihrer Kindheit mit der deutsch-jüdischen Geschichte in Berührung. Seit 30 Jahren lebt sie in Deutschland, zurzeit in München. Nizza Thobi erinnert auf ihrer CD an die erlittenen Schmerzen der Juden, aber auch an den Mut der Verfasser dieser Texte. Das 40-seitige Booklet enthält zudem Zeichnungen der Malerin Malva Schalek, die sie im KZ Theresienstadt angefertigt hat – sie ist 1944 in Auschwitz-Birkenau umgebracht worden.

Nizza Thobi greift auf das titelgebende Gedicht von Ilse Weber zurück, die ebenfalls 1944 in



Der Koffer ist für Nizza Thobi, die auf Deutsch, Jiddisch und Hebräisch singt, das Leitmotiv auf ihrer neuen CD. – Foto: Agentur

Auschwitz ums Leben gekommen ist. Das Gepäckstück sucht in „Ein Koffer spricht“ vergeblich nach seinem alten, blinden Herrn, der einen Stern trug: „Er hielt mich gut, als wär ich sein Kind“, trauert der Koffer dem alten Mann nach.

In zwei weiteren Liedern taucht der Koffer direkt als Motiv auf: In „Petr Ginz“ steht er sarkastisch für die menschenverachtenden Verbote, die den Juden auferlegt wurden. Petr Ginz dichtete: „Einst durfte auch ein Menschenwrack besit-

zen Koffer, Korb und Tragesack.“ Der Autor der Zeilen kam wie Ilse Weber in Auschwitz ums Leben.

In „Kleine Ruth“ von Jehuda Amichai erinnert der herrenlose Koffer, der auf dem Band im Flughafen immer wiederkehrt, schmerzlich und nüchtern an ein junges Mädchen, das im KZ umgekommen ist: „Mit zwanzig wurdest du vergast und ich weiß nicht, was dir in deinem kurzen Leben geschehen ist.“ Der israelische Dichter erinnert in diesen Zeilen an seine Sandkastenliebe, die Tochter des Rabbiners Siegmund Hanover.

„Nimm hin mein Lied – Es ist nicht froh“, schreibt die deutschsprachige jüdische Schriftstellerin Selma Meerbaum-Eisinger, die 1942 im Arbeitslager Michailowska in der Ukraine an Typhus gestorben ist. Doch auch Liebeslieder wie „Vergiss mein nicht“ oder „In einem verzauberten Garten“, das die behütete Kindheit widerspiegelt, führen die leidvollen Trennungen vor Augen. Besonders schmerzvoll ist es für eine Mutter, die nur mehr „papierene Kinder“ an ihrer Wand hängen hat. Denn die Kinder aus Fleisch und Blut hat sie längst verloren. Simone Sälzer

Karten gibt es bei allen Geschäftsstellen der PNP.